Brugmann K. Die Ausdrücke für den Begriff der Totalität in den indogermanischen Sprachen. Eine semasiologisch-etymologische Untersuchung. (Sonderabdruck aus dem Renuntiationsprogramm der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig für 1893—1894.) 80 S. 4^o. Leipzig, Druck von A. Edelmann.

Eine systematische Bearbeitung der Bedeutungslehre, bei der die ganze Masse der zum Ausdruck kommenden Vorstellungen nach irgend welchen Prinzipien geordnet wird und nun die einzelnen Begriffe oder Begriffsgruppen nach ihrer geschichtlichen Entwicklung durch möglichst viele Sprachen hindurch untersucht werden, ist nicht nur im Interesse der sogen. Völkerpsychologie und der vergleichenden Kulturgeschichte wünschenswert, sondern auch — was den Sprachforscher zunächst angeht — notwendig für eine gedeihliche Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Lexikographie und der Etymologie.

Unsere Etymologen huldigen in Fragen der Bedeutungsgeschichte im allgemeinen noch immer einer ziemlich rohen Empirie, und der Vorwurf, den man den 'Sprachvergleichern' zuweilen gemacht hat, sie beschäftigten sich zu ausschliesslich mit der äusseren Sprachform, mit der Schale, ist jedenfalls hier nicht unberechtigt. Dass der Etymologe als solcher sich mit Bedeutungsverschiedenheiten, wie sie etwa zwischen lat. *poscere*, *precari*, got. *fraihnan* bestehen, nicht lange aufhält, mag angehen. Aber dass man auch, wenn die Kluft im Gebrauch der verglichenen Wörter eine beträchtlichere ist, wie z. B. zwischen got. *saihan* nhd. *sehen* und lat. *sequi* griech. ἑπεῖθαι¹⁾, sich in der Regel damit begnügt, sich ganz in abstracto einen Weg auszudenken, auf dem die Bedeutungen vermittelt werden können, und damit das zu leistende geleistet zu haben glaubt, ist nicht zu billigen. Oft bleiben dabei wichtige Seiten im Gebrauch der Wörter überhaupt unberührt. So hat man z. B. griech. πᾶς an den Indefinitstamm πο- angeknüpft und ihm die Grundbedeutung 'wer auch immer, jeder beliebige' gegeben, ohne zu fragen, wie sich damit derjenige Gebrauch von πᾶς vereinigen lasse, nach dem das Wort unserem *ganz* entspricht.

Es giebt nicht nur Gesetzmässigkeiten im Lautwandel, sondern auch gewisse Regelmässigkeiten in den Bedeutungsverschiebungen. Wie jene, so hat der Etymologe auch diese zu berücksichtigen. In unsern grössern Wörterbüchern liegt

1) Indem ich auf diese Zusammenstellung verweise, will ich keineswegs sagen, dass ich sie billige. Vgl. Wiedemann IF. I 257 f.

bereits ein reiches Material aufgespeichert¹⁾, auf Grund dessen sich viele Gleichmässigkeiten in der Geschichte der Bedeutung der Wörter konstatieren lassen, z. B. in der Geschichte von Wörtern, die den Geist und die Seele bezeichnen oder die den begrifflichen Gruppen 'gut' und 'schlecht', 'schön' und 'hässlich', 'gesund' und 'krank' angehören. Indem man solche Übereinstimmungen sammelt, hat man vor allem diejenigen Sprachen zu durchforschen, die auf lange Strecken hin ohne wesentlichere Lücken im Lichte geschichtlicher Überlieferung stehen, wie die germanischen, und dabei zunächst jedesmal die Wörter aufs Korn zu nehmen, bei denen schon der erste Ausgangspunkt der Bedeutungsentwicklung klar kontrolliert werden kann. Durch solche vergleichende semasiologische Untersuchungen gewinnt der Etymologe nicht nur vielfach Kriterien zur Entscheidung über Wahrscheinlichkeit und Unwahrscheinlichkeit von vorliegenden etymologischen Versuchen — z. B. lässt die an verschiedenen Punkten des idg. Sprachgebietes gleichmässig zu beobachtende Erscheinung, dass man von der Bedeutung 'ganz' (über 'alle' hinweg) zur Bedeutung 'jeder' kommt, die Annahme von vorn herein als wenig glaubwürdig erscheinen, dass die Grundbedeutung von $\pi\acute{\alpha}\varsigma$ nicht 'ganz', sondern 'jeder' gewesen sei —, sondern solche systematische semasiologische Forschungen haben auch einen heuristischen Wert, für die Auffindung der Grundbedeutung und damit des Ursprungs der Wörter.

Ich hege die Überzeugung, dass eine ernstlichere Pflege der durch F. Bechtels Schrift über die Bezeichnungen der sinnlichen Wahrnehmungen in den indogermanischen Sprachen (1879)²⁾ inaugurierten Disziplin der vergleichenden Bedeutungslehre nicht unerheblichen Nutzen für die etymologische Forschung abwürfe und diese auf eine höhere Stufe höbe, als sie bisher gestanden hat. Am notwendigsten sind Untersuchungen der Ausdrücke für unsinnliches. Hier lassen sich auch am ehesten Gleichmässigkeiten im Ablauf der Bedeutungswandlungen konstatieren.

Auf Grund solcher Erwägungen hatte ich schon vor Jahren den Plan gefasst, einmal alle im Gebiete der Begriffe der Totalität, der Begriffe ganz, all, jeder usw., in den idg. Sprachen zu beobachtenden Entwicklungen darzustellen; ich

1) Ich verweise zum Beispiel auf die feinsinnigen Artikel des kürzlich heimgegangenen Rudolf Hildebrand im Deutschen Wörterbuch.

2) Diese Untersuchung bewegt sich leider zu viel in den nebelhaften Fernen der vorhistorischen Zeiträume, um eine solide Grundlage abzugeben.

hoffte dadurch eine Anzahl von Gesichtspunkten zu gewinnen, von denen aus sich über etymologisch strittige Wörter, wie über das genannte $\pi\acute{\alpha}\varsigma$ und manche andere, zu einer Entscheidung gelangen liesse. Dieser Untersuchung der Ausdrücke für den Totalitätsbegriff sollten sich andere über andere Begriffe anschliessen. Leider bin ich aber noch auf Jahre hinaus durch andere Arbeiten verhindert, mein Vorhaben in der Weise auszuführen, wie ich gerne möchte. Eine Art Skizze jedoch jener erstgenannten Spezialarbeit darf wohl schon jetzt hervortreten. Denn es kommt mir in erster Linie darauf an, die Aufmerksamkeit der Fachgenossen wieder einmal auf die von uns Indogermanisten allzu sehr vernachlässigte Semasiologie und insbesondere auf den Wert, den sie als Hilfswissenschaft für die Etymologie hat, zu lenken, und diesen Zweck dürfte die Arbeit trotz ihrer Unvollständigkeit erfüllen. Nur als eine Skizze muss ich meinen Aufsatz schon darum bezeichnen, weil ich die Bedeutungsverschiebungen, die darin behandelt sind, nicht durch eine grössere Reihe von Stellen belege (die Bedeutungsgeschichte der Wörter kann ja nur im Satzzusammenhang erforscht werden) und die neueren Sprachphasen, die für das Semasiologische von besonderer Wichtigkeit sind, nur kurz abthue¹⁾.

Leipzig.

K. Brugmann.

Westphal R. Allgemeine Metrik der indogerman. und semit. Völker auf Grundlage der vergleichenden Sprachwissenschaft. Mit einem Exkurse "Der griech. Hexameter in der deutschen Nachbildung" von Dr. Heinrich Kruse. Berlin Calvary u. Komp. 1893. XVI, 514 S. 8°. M. 10.

Der Gedanke, der W. bei der Abfassung dieses Buches leitete, war ein sehr glücklicher, der Gedanke nämlich, durch Zusammenstellung der auf den verschiedensten Gebieten gewonnenen rhythmischen Formen und allgemeinen Gesetze den Spezialforscher zur Vergleichung anzuregen. Denn wie überall ist auch in der Rhythmik vergleichende Heranziehung des Fremden ein wichtiges Mittel der Erkenntnis.

1) Wie mich Osthoff belehrt, hätte ich bei der Behandlung unseres *ganz* (S. 56 ff.) Pott Et. Forsch. I² 792 berücksichtigen sollen, wo es heisst: "Das Goth. *ga-hails*, ganz, bringt mich auf den Gedanken, ob nicht in *ganz* das kollektive *ga-* (*com-*) stecke, und eig. (Alles) zusammen gemessen sei, sodass nichts jenseits bleibt. Vgl. *gamez* (mensura) Graff II 895, *gamez*, gemäss (d. h. von zutreffendem Masse, vgl. *commodus*), *ungamezzi* (unermesslich, immensa), deren Sinn freilich in andere Bahnen abwich". Osthoff setzt urgerm. **ga-mt-a-z* 'mit dem (vollen) Mass versehen' an und vergleicht griech. $\mu\epsilon\rho\acute{o}\varsigma$ 'voll', eigentlich 'gemessen'.